

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

HERBERT PASCHINGER:

Der 17. Italienische Geographenkongreß in Bari (23.—29. April 1957)

Es war sicher ein glücklicher Gedanke, den diesjährigen Kongreß nach dem südlichen Italien zu verlegen, nachdem die bisherigen Nachkriegskongresse in Norditalien stattgefunden hatten. Einer Einladung der Italienischen Geographischen Gesellschaft folgend, nahm ich, durch eine namhafte Zuwendung des Bundesministeriums für Unterricht unterstützt, für die ich auch hier ergebenst danke, auch diesmal wieder am Kongreß teil.

Der Kongreß war vom Präsidenten des Ausschusses, Prof. C. COLAMONICO, und dem Direktor des Geographischen Instituts der Universität Bari, Prof. L. RANIERI, vorbereitet worden und wurde am Dienstag nach Ostern, am 23. April 1957, im großen Saal des soeben fertiggestellten, hervorragend eingerichteten Studentenheims eröffnet. In üblicher Weise folgten einander Ansprachen des Bürgermeisters der Stadt Bari, des Rektors der Universität, des Präsidenten des Vorbereitungsausschusses, Prof. C. COLAMONICO, des Seniors der Italienischen Geographischen Gesellschaft, Prof. R. ALMAGIÀ, und einer Vertreterin des Erziehungsministeriums. Ein Empfang beim Rektor schloß sich an die Eröffnung an.

Am Nachmittag fand im alten Castello Svevo die Eröffnung einer umfangreichen Ausstellung von Landschaftsbildern Süditaliens, einer reichen Sammlung moderner Kartenwerke und von Lehrbüchern der Geographie statt. Das Ausland war dabei durch die moderne französische Kartographie vertreten. Es wäre wünschenswert, wenn an solchen Kongressen und ihren Ausstellungen auch die österreichische Kartographie teilnehmen würde, zumal ja noch im vorigen Jahrhundert enge Zusammenhänge mit der italienischen Kartographie bestanden. Man konnte in dieser Ausstellung einen sehr lehrreichen Überblick über die heutigen italienischen Kartenwerke erhalten.

In den Abendstunden fanden die üblichen Berichte wissenschaftlicher Stellen und Einrichtungen über die Arbeit der vergangenen drei Jahre statt. Prof. R. ALMAGIÀ berichtete über die Tätigkeit des Consiglio Nazionale delle Ricerche, der etwa der Deutschen Forschungsgemeinschaft entspricht. Die Förderung gerade geographischer Arbeiten durch den italienischen Staat ist sehr bedeutend. Das Militärgeographische Institut in Florenz leistete in den letzten drei Jahren Bemerkenswertes: Große Teile Italiens wurden neu trianguliert, Nivellements, Gravitationsmessungen und geodätisch-astronomische Arbeiten durchgeführt. Rege vorangetrieben wurde die Herausgabe moderner Karten, unter denen besonders die neue Karte 1 : 200.000 und ein Blatt der Karte des K₂ (Himalaya-Expedition A. DESIO) Interesse erweckten. Die italienischen Kartographen haben in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und in den größeren Maßstäben (1 : 25.000 bis 1 : 100.000) unsere Österreichische Karte an

Güte erreicht. Und mit unserer gänzlich veralteten, aber grundsätzlich wichtigen Karte 1 : 200.000 stehen wir nicht nur Italien, sondern allen Nachbarstaaten weit nach.

Das Hydrographische Institut der Marine in Genua baute seinen Vermessungsdienst weiter aus. Jährlich werden größere Teile der Küste und der Küstengewässer neu aufgenommen und in Karten herausgebracht. Der Ausbau einer Vermessungsflottille hat Fortschritte gemacht.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Touring Club Italiano konnte man die überragende Bedeutung dieser Institution für die Geographie Italiens entnehmen. Der Touringclub gibt Karten der verschiedensten Art und in allen Maßstäben, Führer und Zeitschriften heraus, unternimmt Führungen und Forschungsreisen. Er hat nun sein Werk durch die Herausgabe einer Landeskunde von Italien und eines großen Internationalen Atlas weithin bekannt gemacht. Wenige Staaten der Welt haben eine derart bedeutende Unternehmung mit so reichen wissenschaftlichen Erfolgen.

Es folgte dann der Bericht der Geographischen Gesellschaft, der auf die vielen Forschungsreisen der letzten drei Jahre verwies, an denen die Gesellschaft beteiligt war.

Im ganzen ergab dieser Nachmittag einen guten Überblick über das geographische Leben in Italien. Hervorzuheben ist, daß die Berichte der genannten staatlichen und privaten Stellen die enge Verbindung zwischen ausübenden Geographen und diesen Ämtern zeigen. Da fehlt es bei uns noch weit. Vielleicht kann man zu den nächsten österreichischen Geographentagen Vertreter solcher Staatsämter zu Vorträgen gewinnen, damit vor allem die Lehrerschaft Einblick in die Tätigkeit dieser Stellen bekommt. Dies wird aber nur dann der Fall sein, wenn alle Geographen Österreichs an den Kongressen teilnehmen können, und nicht, wie i. J. 1956 nach Wien, manche Länder nur eine Vertretung von 1 bis 2 Teilnehmern entsenden. Hier, beim Italienischen Geographenkongreß, sind immer weitaus die meisten Schulgeographen Italiens anwesend. Selbst jüngere Lehrkräfte können die bei reichlicher Unterstützung geringen Kosten der Teilnahme tragen.

Am Abend des ersten Tages fand in den mit orientalischer Pracht ausgestatteten Räumen der Provinzialregierung ein Empfang statt, der, wie auch alle folgenden Empfänge, bei Wermut, Gebäck, Kaffee, Eis usw. alle Teilnehmer zu einer fröhlichen Runde versammelte.

Am folgenden Vormittag hörten die Tagungsteilnehmer zwei grundsätzliche Vorträge über „Karst und unterirdische Entwässerung in Italien“ und über „Die Notwendigkeit einer eingehenden Befassung mit dem Klima Italiens“. Es sind zwei Themen, die heute vielerorts im Vordergrund der Diskussion stehen. Da wie dort gibt es aber noch keine zusammenfassende Darstellung der Themen, ja noch nicht einmal die Möglichkeit dazu. Für Unteritalien haben diese Fragen ganz besondere Bedeutung.

In den Mittagsstunden erfolgte ein Empfang beim Leiter der Unternehmung „Acquedotto Pugliese“. Die apulische Wasserleitung war ja beispielgebend für die ganze Welt; ein tausende Kilometer langes Röhrensystem bringt gesundes Wasser aus dem Apennin in noch vor wenigen Jahrzehnten infolge Wassermangels verarmte, rückständige, von Krankheiten geplagte Gebiete, versorgt

Millionen von Menschen und ermöglichte überhaupt erst den heute sichtbaren Aufschwung der Provinz Apulien.

Am Nachmittag begannen die Sitzungen der fünf Sektionen, in die die wissenschaftlichen Vorträge ihrer großen Zahl wegen geteilt werden mußten. Dies hatte natürlich den Nachteil, daß der Einzelne einen großen Teil der Vorträge nicht hören konnte. Es kam dazu, daß man sich auch zeitlich nicht auf einen bestimmten Vortrag einrichten konnte, weil die Reihenfolge nicht eingehalten wurde. Zudem war, wie bei allen Tagungen, die für die Vorträge und Diskussionen verfügbare Zeit viel zu kurz bemessen. 92 Vorträge, in 5 gleichzeitig tagende Sektionen geteilt, sollten in 5 Stunden abgehandelt werden. Dazu wurden die Zeiten oft weit überschritten. Der empfindlichste Mangel war freilich das Fehlen von Verdunklungseinrichtungen und Projektionsapparaten in den Vortragsräumen. So konnten Abbildungen und Karten usw. nicht gezeigt werden oder wurden herübergereicht, wodurch alle Vorträge sehr an Wirkung verloren. Heutzutage verlangen fast alle geographischen Vorträge die Möglichkeit der Illustration. Genaue Zeiteinteilung und Projektionsmöglichkeit — beides ist grundlegend für den Erfolg einer großen Folge von Vorträgen.

Von den 92 Vorträgen behandelten nur 6 außeritalienische Probleme. Es ist natürlich unmöglich, hier alle Vorträge einzeln anzuführen oder gar ihren Inhalt zu bringen.

Die 19 Vorträge der Sektion „Physische Geographie“ umfaßten vornehmlich die Erscheinungen des Karstes, des Vulkanismus, des Schnees und des Gletschereises, zumeist nach Beobachtungen auf italienischem Boden. Die 19 Vorträge zur „Allgemeinen Anthropogeographie“ behandelten fast nur Themen zur Siedlungsgeographie, z. T. in Verbindung mit landwirtschaftsgeographischen Betrachtungen, aus den verschiedenen Gebieten Italiens. Erwähnenswert ist, daß Anregung gegeben wurde, sich auch mit den in Übersee befindlichen Italienern geographisch zu beschäftigen. Dieser Gedanke ist eine Folge der Teilnahme einiger italienischer Geographen am Internationalen Geographentag in Rio de Janeiro 1956.

Nicht weniger als 29 Themen befaßten sich mit Problemen der Politischen und Wirtschaftsgeographie. Dabei kamen vor allem die Wirtschafts- und Verkehrsfragen des italienischen Südens zur Sprache, aber auch die des Nordens kamen nicht zu kurz. Dies waren mit anderen die lehrreichsten Vorträge des Kongresses, weil sie Probleme aufzeigten, so der Autostraßen, der Häfen, der Kraftwerke, der künstlichen Bewässerung, der Ölversorgung, der Landwirtschaft, der Industrien und des Fremdenverkehrs. Im Komplex dieser Vorträge lebte Italien mit seinen Vorzügen, seinen Sorgen, seinen Hoffnungen.

Die Historische Geographie und Geschichte der Geographie war durch 15 Vorträge vertreten. Diese Zweige werden in Italien viel mehr gepflegt als etwa bei uns.

Schließlich befaßte sich die 5. Sektion „Didaktische Geographie“ in 10 Vorträgen mit den Fragen der Methode des Geographischen Unterrichts an den Schulen.

Klaglos verliefen die sehr gut ausgewählten Exkursionen. Am 25. 4. führte eine ganztägige Fahrt von Bari über Massafra nach Policoro am Jonischen Meere und über Tarent zurück nach Bari. Hauptprobleme bildeten die morphologischen Erscheinungen Apuliens, die Bodenreform an der jonischen Küste und die Stadtgeographie von Tarent (mit Empfang beim Bürgermeister). Sehr viel hat Italien

hier durch Neusiedlungen auf früher ganz extensiv bewirtschaftetem Boden geleistet. Weite Küstenstrecken, die vor 4 Jahrzehnten noch malarieverseucht waren, sind fruchtbares, gut bevölkertes Kulturland geworden. An manchen Stellen liegt noch das Alte neben dem Neuen: Ein Gegensatz, wie er nicht krasser gedacht werden kann. Ein außerordentlich schöner Tag und reiche Eindrücke machten die Fahrt zu einem Erlebnis.

Am 27. 4. fand eine Halbtagesexkursion in das Gebiet der Trulli von Alberobello und in das Karstgebiet von Castellana Grotte statt. Wie schon bei der ersten Fahrt war wieder die große Sorgfalt bemerkenswert, mit der auf der kargen Kalktafel der Murge jedes Fleckchen bebaut wird. Trotz Wassermangel und der Notwendigkeit, Erde aus oft großer Entfernung immer wieder heranzuführen, liegen hier blühende Felder und Baumhaine. Ein dichtes Verkehrsnetz macht den Anbau überall rentabel. Sehr eindrucksvoll war der Besuch der berühmten Höhle von Castellana, die den Italienern ein gewisser Ersatz für die durch die neue Grenzziehung verlorene Adelsberger Grotte ist und die immer weiter erschlossen wird.

Leider konnte ich infolge des Semesterbeginns die Vorträge des 28. 4. und die große Exkursion am 29. 4. in das Gebiet des M. Vulture nicht mehr mitmachen.

An diesen Exkursionen nahmen in großen, modernsten Autobussen jeweils an 300 Personen teil. Sie waren nicht nur sehr gut organisiert, sondern zum Unterschied zu jenen beim Kongreß vor drei Jahren auch reichlich durch Erläuterungen belebt und in jeder Hinsicht wohlgeleitet.

Den Kongreßteilnehmern wurden zahlreiche Schriften überreicht. Viele davon beschäftigen sich mit dem Problem der Bodenreform in Unteritalien. Die großen Fortschritte, die das Agrarwesen hier macht, und die soziale Besserstellung der Leute versteht nur derjenige voll zu würdigen, der die Wohnhöhlen der Landarbeiter mit den freundlichen, modernen Einzelhöfen der Neusiedler vergleichen kann.

Ein Symbol des Aufschwunges des Südens Italiens ist auch Bari, eine Stadt von heute 300.000 Einwohnern, als Hafen, Industriestadt, Messeort, Zentrum der Landwirtschaft und der Verwaltung eines großen Gebietes gleich bedeutend, eine sich sehr lebhaft entwickelnde Großstadt in wunderbarer Lage am Meer.

Sicher kehrten alle Teilnehmer mit reichen und schönen Eindrücken vom Kongreß nach Hause zurück.

L. KRENEK, Neuseeland:

Bericht über die erste geographische Konferenz Neuseelands

(22. bis 26. August 1955)

An die 220 Hoch- und Mittelschullehrer aus ganz Neuseeland fanden sich zur Eröffnung der Konferenz in Auckland ein. Das Programm war, wie bei vielen ähnlichen Veranstaltungen, ein wenig zu umfangreich für die zur Verfügung stehende Zeit. 47 Vorträge wurden abgehalten; die meisten davon in Parallel-Sitzungen. Eine kurze Diskussion war nach jedem Vortrag vorgesehen, doch war die Zeit durchaus unzureichend. Die wertvollsten Aussprachen mußten oft nach kurzer Zeit abgebrochen werden.

Prof. K. B. CUMBERLAND (Auckland University), der in erster Linie für den Aufschwung der Geographie in Neuseeland verantwortlich ist, eröffnete die Konferenz mit einem Vortrag: „Why Geography?“ In einem kurzen historischen Überblick zeigte er, wie unglaublich „jung“ die Geographie in Neuseeland ist: Erst seit 20 Jahren wird Geographie an den Universitäten dieses Landes unterrichtet; die „New Zealand Geographical Society“ erblickte vor 15 Jahren das Licht der Welt und eine geographische Zeitschrift („New Zealand Geographer“) gibt es erst seit 10 Jahren. Prof. CUMBERLAND berichtete dann über den gegenwärtigen Stand der Geographie in diesem Lande und zeigte klar, daß heutzutage dem Geographen nicht nur das Unterrichtsfach, sondern viele andere Möglichkeiten offen stehen.

Wie zu erwarten, behandelten die meisten Vorträge neuseeländische Themen. Nur 6 befaßten sich mit Regionen außerhalb Neuseelands, und zwar: Cook und Nieu Inseln, Wisconsin, U.S.A., Kroatien, dann Jugoslawien und schließlich die Landwirtschaft von Nordwest-Europa.

Nicht weniger als 20 Vorträge behandelten Fragen des geographischen Unterrichts. Besonderes Augenmerk wurde der Frage von Exkursionen zugewendet. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, welch großes Arbeitsfeld da dem neuseeländischen Geographielehrer offen steht, wieviel wertvolle Arbeit besonders mit Schülern der Oberklassen geleistet werden kann, da es nur wenige ins Detail gehende Lokalstudien gibt. Referate über Abschlußprüfungen im Geographieunterricht veranlaßten lebhaftere Diskussionen. Eine Gruppe von Lehrern arbeitete im Anschluß an diese Diskussionen Vorschläge aus, die in der Hauptsache auf eine Einschränkung des Stoffes für diese Prüfungen („University Entrance“ und „University Scholarship“) hinzielten. Es sei hier bemerkt, daß diese Vorschläge im wesentlichen von den maßgebenden Behörden angenommen wurden. Die neuen Vorschriften treten im nächsten Jahre in ganz Neuseeland in Kraft.

Zwei Vorträge über den Geographieunterricht an englischen „Grammar-schools“ und an den sog. „Secondary Modern Schools“ brachten viele wertvolle Anregungen, die allerdings nicht ohne weiteres in Neuseeland eingeführt werden können, da es hier keine Differenzierung, sondern nur eine allgemeine Mittelschule gibt.

Die Wirtschaftsgeographie war durch vier Referate vertreten, die insbesondere die Entwicklung der neuseeländischen Industrie in den letzten Jahren behandelten. Zwei weitere Vorträge zeigten eindringlich, wie ungemein wichtig die Frage der Planung in den besiedelten Gebieten Neuseelands ist. Der sog. „Quarter Acre Complex“ des Neuseeländers (jeder Neuseeländer will ein eigenes Haus mit mindestens $\frac{1}{4}$ acre Grund haben) ist Schuld daran, daß jedes Jahr viele Quadratkilometer wertvollen Ackerlandes von den rasch anwachsenden Städten Neuseelands verschlungen wird. (Wanganui, eine Stadt von 30.000 Einwohnern, hat eine bebaute Fläche von ungefähr 25 km²!). Die Stadt Auckland, wo dieses Problem am stärksten hervortritt, hat nun als erste Stadt Neuseelands ein Planungskomitee ins Leben gerufen, bei dem ein Geograph (Prof. CUMBERLAND) den Vorsitz führen wird.

Die Morphologie, die recht stiefmütterlich an den Universitäten Neuseelands behandelt wird, war nur durch drei Vorträge vertreten. E. SEARLE brachte neues Material über die Frage des Pleistozäns in der Auckland Region. Er behan-

deltete besonders Meeresspiegelschwankungen während und nach der Eiszeit. L. KRENEK berichtete über die ungewöhnlichen Veränderungen in der Vergletscherung des Ruapehus, des höchsten Berges der Nordinsel. In seinem Vortrag: „The Geographical Study of Landforms“ suchte R. G. WARD darzulegen, daß eine Beschreibung der gegenwärtigen Landformen von größerem Nutzen sei als ein Hervorheben der Genesis der Landformen.

Exkursionen in das Gebiet der neuen Wasserkraftwerke am Waikato-Fluß und zu den erst jüngst ausgebauten Holz- und Papierindustrien am Nordfuß des „Volcanic Plateau“, sowie eine ganz ausgezeichnete Führung durch Auckland und Umgebung fanden lebhafte Anklang.

Es ist kein Zweifel, daß diesem ersten Versuch, die Geographen Neuseelands zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen, vollster Erfolg beschieden war. Die Teilnehmer kehrten mit einer Fülle wertvollster Anregungen an ihre Wirkungsstätten zurück. — Die nächste Konferenz wird 1958 stattfinden.

Bedeutungswandel des Hafens von Bordeaux. Der Hafen von Bordeaux hat in der jüngsten Vergangenheit einen einschneidenden Bedeutungswandel¹ erfahren. Der Hafen ist als Einfuhrhafen für ölhältige Früchte und als Ausfuhrhafen für Wein und Grubenhölzer bekannt. Infolge der Konkurrenz durch Marseille und infolge der Einrichtung von Ölgewinnungsanlagen in den tropischen Produktionsgebieten sind aber die eingeführten Mengen von einem Maximum von 600.000 t im Jahr unaufhaltsam gesunken. Betragen sie 1938 noch 166.500 t, so war bis 1954 ein neuerlicher Rückgang auf 74.542 t feststellbar.

Andere tropische Produkte zeigen einen ähnlichen Bedeutungsrückgang. Es wurden beispielsweise über Bordeaux eingeführt:

	1938	1954
Bananen	15.276 t	1063 t
Reis	65.700 t	5039 t

Ebenso hat auch die Ausfuhr Rückgänge zu verzeichnen gehabt. Während man zur Zeit des ersten Weltkrieges Bordeaux eine Chance einräumen wollte, internationaler Holzhafen zu werden, ist derzeit keine Rede mehr davon. Die Verschiffung von Grubenhölzern aus dem Hinterland Bordeaux', das die Wälder der Landes, der Pyrenäen und des Zentralplateaus (Périgord) umfaßt, ist von 260.000 t im Jahre 1938 auf 75.000 t im Jahre 1954 gesunken. Freilich sind dafür die starke Konkurrenz durch andere Grubenholzexporteure und die technische Entwicklung des Bergbaues verantwortlich, die Grubenholz immer mehr entbehrlich macht. Während 1938 Großbritannien praktisch das gesamte Grubenholz übernahm, war es am Export des Jahres 1952 trotz der geringeren Menge nur mit 5 bis 6% beteiligt. Mehr als 80% des Grubenholzexportes gingen nach Marokko.

Im übrigen zeigt auch der Kohleimport über Bordeaux Veränderungen, die kennzeichnend sind. Er ist auf rund $\frac{1}{4}$ der Menge von 1938 — etwas über 1 Mill. t — zurückgegangen. Inzwischen aber ist Bordeaux immer mehr zum ausgesprochenen Ölhafen Südwestafrikas geworden. Die Gesamteinfuhr im

¹ Unter Benützung von P. ARQUÉ, Bordeaux port pétrolier. Rev. Géogr. des Pyrénées et du Sud-Ouest, t. XXVII, fasc. 1, Toulouse 1956, 98—101.

Hafen betrug 1954 bereits 1,478.000 t Ölprodukte, von denen ca. 80% aus Saudi-Arabien und ca. 10% aus Venezuela kamen. Der Großteil dieser Einfuhr diente der Versorgung der (in ihrem heutigen Umfang 1950 eröffneten) Erdölraffinerie von Ambès (Firma Caltex), die 1953 allein 822.000 t Rohöl verarbeitete. Die daraus gewonnenen Produkte dienen in erster Linie zur Deckung des Bedarfs im Hinterland von Bordeaux und werden durch eine Flotte von rund 60 Tankbooten über das Binnenwasserstraßennetz, das von der Garonne ausgeht, verteilt.

In Ambès, in unmittelbarer Nachbarschaft der großen Raffinerie wird aber auch jenes Rohöl verladen, das in den Landes selbst (Parentis, Mothes usw.) gefördert wird. Dieses Rohöl wird von Tankern der Firma Esso nach Le Havre gebracht und gelangt von dort durch eine Ölleitung zur Raffinerie von Port-Jérôme.

HUBERT TRIMMEL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Paschinger Herbert, Krenek L., Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Berichte und kleine Mitteilungen 56-62](#)